



Unabhängige *HEIMATLICHE NACHRICHTEN* für Heimatvertriebene von Krappitz und Umgebung

Nr. 156

Ostern 1999

Köln

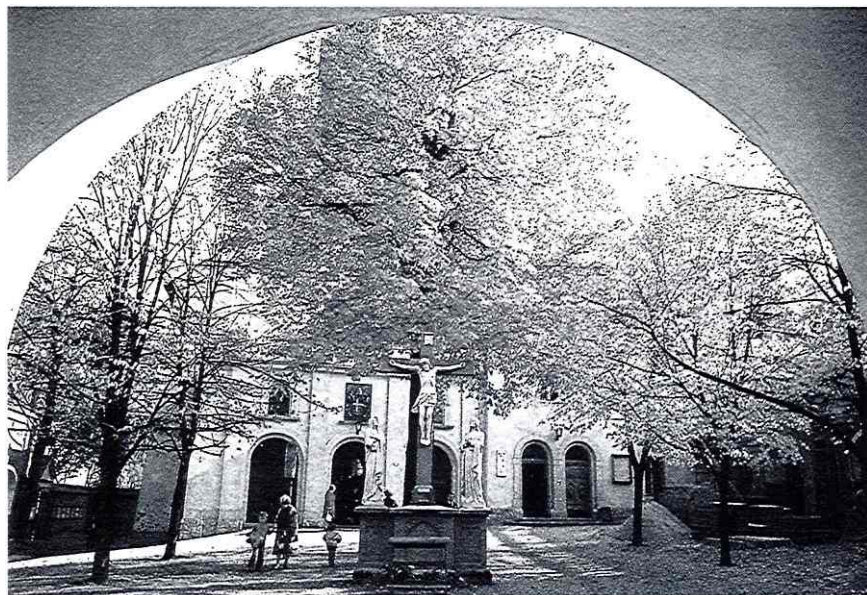


Krappitzer Ring heute

Verehrte Krappitzer Heimatblatt-Leser!

Euch allen und Euren Familien wünsche ich ein frohes und gesegnetes Osterfest

Euer Alois Bialek



St. Annaberg, Paradieshof (rajski plac)

Heimattreffen 1999

- 16.–17. Mai 1999 **Oberwitz** Anmeldungen beim DFK (Deutscher-Freundschafts-Kreis)
Theodor Lipka, ul. Lakowa 7,
Obrowiec, 47-320 Gogolin. Tel. +48 77/4 66 60 34
-Polen-
- 10.–11. Juli 1999 **Nürnberg** Deutschlandtreffen der Schlesier im Messezentrum
Nürnberg.
1. August 1999 **Augsburg** Traditionelles Treffen der Landsleute von Krappitz
und Umgebung. Gaststätte "Rheingold", Prinzstr. 14,
ab 9.00 Uhr
23. Oktober 1999 **Essen** Herbsttreffen der Landsleute von Krappitz und
Umgebung, in Saal der Pfarrgemeinde St. Gertrud in
Essen Mitte, Rottstr. 36.
Weitere Auskünfte : Walter Cebulla,
Tel.: 021/23 24 21 · Fax 021/20 08 00

Änderungen bzw. zusätzliche Treffen werden in den
nächsten Ausgaben unseres Heimatblattes bekanntge-
geben.

Alte Osterbräuche in unserer Heimat

Am Palmsonntag wurden die „Palmen“ geweiht, Weidenkätzchen, die zu Sträußchen gebunden wurden. Die Zweige mit den Kätzchen sollten die Gläubigen auf den Lebensbaum hinweisen. Nach der Weihe wurden sie heimgebracht, einzelne steckte man an das Kruzifix im Zimmer, auf dem Dachboden an die Balken oder ans Fenster, um das Haus vor Blitzgefahr zu schützen. Die Bauern schnitzten kleine Kreuze daraus und brachten Sie zum Schutze gegen Unwetter und Seuchen aufs Feld und in Scheune und Stall.

Im Verlaufe der Karwoche konnte man noch andere sinnreiche Bräuche beobachten.

Am Gründonnerstag - „grün“ wird von „greinen“, einem alten Ausdruck für „weinen, jammern“, abgeleitet, weil an diesem Tage die Leidenszeit des Heilands begann - verstummen nach dem Gloria die Glocken und Schellen. Ihr Klang wurde durch das Geräusch von selbstgefertigten Holzklappern ersetzt, sowohl in der Kirche beim Gottesdienst als auch außerhalb bei Ankündigungen der Angelusgebete. Dazu hatten sich zahlreiche Schuljungen vor der Kirche versammelt und zogen dann mit den Klappern - auch Rasseln oder Ratschen genannt - um die Kirche oder auf dem Kirchplatz herum, was bis zum Karsamstagmorgen wiederholt wurde.

Am Abend wurde in vielen Familien zur Erinnerung an die Fußwaschung des Heilands vor dem letzten Abendmahl der Brauch der Fußwaschung geübt. So wuschen an diesem Abend die Kinder ihren Eltern symbolisch die Füße und fanden dabei am Grunde des Waschgefäßes ein Geldstück als Belohnung vor.

Der Karfreitag war reich an tiefsinnigem Brauchtum. So sah man in aller Frühe Männer, Frauen und Kinder, meist einzeln und schweigend, an Bäche und Flüsse eilen. Nach einem stillen Gebet wurde eine kurze Waschung des Gesichts, der Hände und der Füße vorgenommen. Manchmal wurde noch eine Kanne Wasser für die Daheimgebliebenen oder die Kranken mitgenommen. Diese symbolische Handlung sollte ein kleines Opfer darstellen, weil nach der Legende der Heiland auf seinem Kreuzweg von den Knechten in ihrer Wut in den Bach Cedron gestoßen worden war. Man nannte diesen Brauch im Volksmund „die Karfreitagswaschung“.

Im übrigen war der Karfreitag „der stille Tag“, der besonders der Betrachtung und Verehrung des heiligen Kreuzes diente. Das Kreuz wurde vor den Altarstufen zum Küssen der Wundmale ausgelegt. An einem Seitenaltar war das Grab angelegt, an den sich die Gläubigen zum stillen oder gemeinsamen Gebet versammelten. Den ganzen Tag pilgerten die Menschen zu den Gotteshäusern, auch in der Nacht verharren sie in besonderen Anbetungsstunden im gemeinsamen Gebet.

Am Karsamstag fand in den frühen Morgenstunden vor Beginn der heiligen Messe die Feuer- und Wasserweihe statt. Aus Natursteinen wurde das neue Feuer geschlagen - und zwar vor der Kirche. Der Funke wurde aufgefangen und damit "das ewige Licht" angezündet, das am Gründonnerstag ausgelöscht worden war. Mit dem neuen Feuer wurde vor dem Kirchenportal ein großer Reisighaufen angesteckt, der bald in hellen Flammen aufloderte. Diesen Brauch bezeichnete man als „Judasverbrennung“; man wollte damit zum Ausdruck bringen, daß der schmachvolle Verrat des Judas am Heiland diese Strafe verdient hätte. Dann folgte die heilige Messe. Beim Gloria setzten die Orgel und volles Glockengeläut wieder ein, die Osterkerze wurde angezündet und das Taufwasser im Taufbecken geweiht.

Da man früher die 40-tägige Fastenzeit streng einhielt, war es Sitte, die Osterspisen in der Kirche segnen zu lassen. In einem Körbchen wurden schön bemalte Ostereier, ein Osterschinken, ein Osterbrot und Meerrettich zum Segnen in die Kirche gebracht und am Ostersonntag zum Frühstück verzehrt. Die Eier spielten als Sinnbild der Fruchtbarkeit und des erwachenden Lebens eine besondere Rolle.

Der Abend brachte dann den Abschluß der Fastenzeit durch die Auferstehungsfeierlichkeiten, die an manchen Orten erst am Ostersonntag stattfanden. Der erste Osterfeiertag war nach vielen festlosen Wochen das Frühlingsfest der Jugend mit neuen Kleidern, Hüten und - wenn es hoch kam - mit neuen Schuhen. Diese festliche Kleidung durfte laut Familientradition erst zum Kirchgang angezogen und dann zur Schau auf den Straßen präsentiert werden.

In einigen ländlichen Bezirken war es Sitte, daß die Bauern oder deren erwachsene Söhne durch die Felder ritten, voran das Kirchenkreuz oder die Kirchenfahne. Symbolisch für Golgatha mag jene Sitte erscheinen, sechs kleine Holzstäbchen quer übereinander zu spießen, so daß sich drei Kreuzchen ergaben, die mit einem Weidenzweiglein auf das eigene Feld gesteckt wurden. In manchen Dörfern fanden am ersten Osterfeiertag heiratsfähige Mädchen die Fenster ihrer Schlafzimmer mit Kalk verschmiert.

Der zweite Ostertag galt dem Ausklang, der lokal verschiedene Formen zeigte. Der Begriff „poschikatsch“ ist dem zweisprachigen Oberschlesier eine heimatliche Erinnerung. Er füllte an diesem Tag die Gemüter der männlichen Jugend völlig aus, wobei es auf die derben Späße seitens der ländlichen Kavaliers nicht ankam. Zunächst waren es die jüngeren Buben, die mit einem wassergefüllten Fläschchen in die Häuser drangen, wo Mädchen wohnten. Lachend versuchten sich die „Opfer“ hinter Mutters Schürze zu verstecken, was ihnen nichts nutzte, sie mußten den nasen Segen erdulden. Daraufhin erhielt jeder der „Täter“ ein wunderschön bemaltes Osterei. Jede Landfrau trachtete danach, schon Tage vorher die Eierkörbe zu füllen.

Die Eier wurden in Zwiebelschalen gekocht und erhielten dadurch eine rotbraune Färbung. Mit einem spitzen Hölzchen, das man in Scheidewasser tauchte, wurde die Zwiebelschalenbräune weggeätzt. Es entstanden dann weiße Stellen, weiße Blumen oder kunstvolle Ornamente. Die Spritzknäblein zogen stolz davon mit ihrem fein gemusterten Sortiment von Ostereiern und hielten vor dem Hoftor Musterung, wer wohl die schönsten ergattert hatte.

Die städtischen Kavaliere spritzten mit Parfümzerstäubern. Es passierte den Backfischen immer wieder auf der Straße, daß die jungen Herren den Hut zum Gruß zogen, dabei aber einen duftenden Strahl ins Gesicht der Mädchen sprühten. Da waren die dörflichen Schönen übler dran, wenn sie von den jungen Burschen geschnappt, zur Pumpe gezerzt und dort „beglückt“ wurden mit einem kalten, dicken Wasserschwapp. Oder man goß, ihrer habhaft geworden, einfach einen Eimer Wasser über sie.

In manchen Gegenden präsentierten die Mädchen ihren Burschen Gänseeier, die mit zartem Schilf streng geometrisch kreuz und quer umwickelt waren, was wunderschön aussah.

K.H.B.



... Wußten Sie schon ...

... daß der Bund der Jugend der deutschen Minderheit in der Republik Polen (BJDM) einen neuen Vorstand hat? Beata Fiolia aus Rosenberg ist neue Vorsitzende.

... daß die Woiwodschaft Oppeln einen neuen Woiwoden (Regierungspräsidenten) bekommen hat: Adam Peziol. Inzwischen hat er Gespräche geführt mit dem Vertreter der deutschen Volksgruppe, Heinrich Kroll, und mit Bischof Alfons Nossol von Oppeln.



Zitat von de Gaulle

Verteidigungsminister Scharping schlug eine Winston-Churchill-Kaserne vor. Zugleich untersagte er der Truppe weitere Kontakte zur Ordensgemeinschaft der Ritterkreuzträger.

Zur „Ordensgemeinschaft“ ein Zitat von Charles de Gaulle: „Eine Nation erkennt man daran, wie sie mit ihren Soldaten nach einem verlorenen Krieg umgeht.“ Dies trifft auch auf die Wehrmachtausstellung zu. In keinem anderen Land wäre so etwas möglich.

H. W.

Die Stadt Krappitz im Jahre 1821

Es hatte 4 Tore, 3 Vorstädte, 94 Häuser in, 94 vor der Stadt, 1552 Einwohner, davon 245 evangelisch und 65 jüdisch.

Die katholische Schule hatte 2 Lehrer.

Im gräflichen Schlosse war das Majoratsgericht der Herrschaft Krappitz, welche die gräfliche Familie von Haugwitz besitzt und zu der auch die Stadt gehörte. Der Schloßprediger ist zugleich auch Rektor der evangelischen Schule. Es bestand eine jüdische Betstube. (Im Ring).

Für den Broterwerb bestanden:

1 Stadtbrauerei (72 Bürgern gehörig),

3 Brennereien,

1 Schloßmühle mit Brettschneide und Lohstampfe,

1 Stadtziegelei,

4 Kalköfen, worunter ein englischer mit Steinkohlenfeuerung.

Die hier gebrochenen Steine nebst gebranntem Kalk (und Heidegraupe) wurden ausgeführt.

Auch viele Wagen, leichte Chaisen, Leinwand und Leder wurden gefertigt.

Landbau auf 1100 Morgen, Kleinhandel und Oderschiffahrt wurden betrieben.

4 Kram- und Viehmärkte, aber kein Wochenmarkt wurden gehalten.

N.B.



Eintrittsgeld

Ab dem 1. Januar müssen nach Polen einreisende Ausländer nachweisen, daß sie die Kosten des Aufenthalts selbst tragen können. Auf Anforderung der Zollbeamten werden sie einen bestimmten Barbetrag nachweisen müssen – teilt das Innenministerium mit. Privatpersonen über dem 16. Lebensjahr müssen dann nicht weniger als 500 Zloty (250 DM) oder 100 Zloty (50 DM) für jeden Aufenthaltstag in Polen mit sich führen. Jugendliche unter dem 16. Lebensjahr nicht weniger als 300 Zloty (150 DM) oder 50 Zloty (25 DM) pro Aufenthaltstag. organisierte Touristengruppen. Teilnehmer an Jugendlagern. Patienten in Sanatorien usw. nicht weniger als 100 Zloty (50 DM) oder 20 Zloty (10 DM) für jeden Aufenthaltstag.

Diese Verfügung betrifft auch im Transit durch Polen reisende Personen. Hier müssen Ausländer über dem 16. Lebensjahr bei der Einreise nach Polen mindestens 200 Zloty (100 DM) und Jugendliche 100 Zloty (50 DM) mit sich führen.

Anmerk. der Red.: Die in Klammern genannten DM-Beträge sind nur ungefähr genannt und beziehen sich auf den aktuellen Wechselkurs, der z.Z. bei 2 Zloty für 1 DM liegt.

„Dziennik Zachodni“, vom 29.12.1998

Berlin-Ratibor-Karlshorst und zurück - ein Reisebericht

Am 26.7.98 war es endlich so weit - nach 9 Jahren machte ich mich mal wieder in die Heimat meiner Eltern auf, um nach Ratibor und Karlshorst/Gogolin zu fahren. Allein die Busfahrt von Berlin war schon ein gewisses Erlebnis: Busfahrer und Beifahrer verstanden praktisch kein Deutsch und daß der polnische Grenzer meinen (nicht vorhandenen Reisepaß sehen wollte, erstaunte selbst den deutschen Grenzbeamten sehr. In Ratibor, der Heimatstadt meiner Mutter, wurde ich dann von den beiden Schwestern meiner Oma überaus herzlich aufgenommen. Ich wurde versorgt und mit schmackhaften Leckereien verwöhnt wie schon lange nicht mehr. Ein Thema für sich war die dortige Geräuschkulisse: alle Bewohner der Straße scheinen Hühner und Hunde zu haben, die sich den ganzen Tag miteinander „unterhalten“. Direkt nach meiner Ankunft besuchten wir die deutsche Messe in der Jakobuskirche am Ring. Beeindruckt hat mich dabei besonders die Intensität der Lieder: ich kann mich nicht erinnern, jemals an einem Gottesdienst teilgenommen zu haben, wo wirklich alle Besucher mitsangen und das aus vollster Kraft. Von der katholischen Studentengemeinde Berlin-Ost an etwas andere Formen gewöhnt, war die Anzahl der Marienlieder, das langsame Tempo der meisten Lieder und der Umstand, immer alle Strophen zu singen, etwas gewöhnungsbedürftig. Am selben Abend wohnte ich dann mit meinen Eltern im Eichendorf Lubowitz einem weiteren sehr deutschen Ereignis bei, ein Volksfest mit bayerischer Blasmusik Tanz, Glücksrad und schlesischem Streuselkuchen.

GOTTILF FISCHER
in KROŚNICA
und ZDZIESZOWICE

NIEDZIELA, 9 sierpnia
o godz. 15
(kino "Odrodzenie")

Opir laden herzlich ein
Oderknie Sprezang

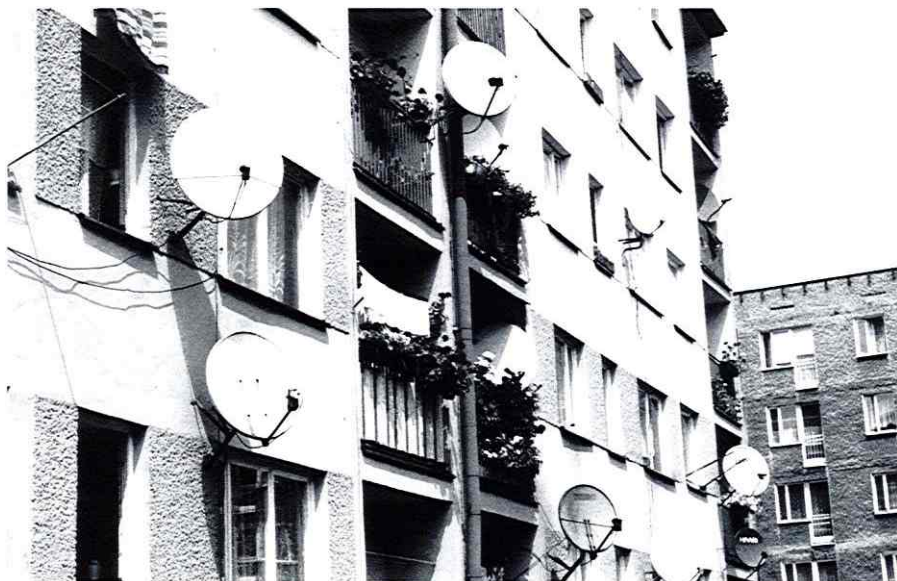
WSTĘP WOLNY! EINTRITT FREI!

Vom kulinarischen her, war es sicherlich keine Reise zum Abnehmen. Überraschend war für mich etwa, daß mein Leib- und Magengericht Rouladen mit Klößen und Rotkohl das meine Oma zu besonderen Anlässen perfekt zubereitet, nahezu überall in Oberschlesien noch auf der Speisekarte steht. Vielleicht verlegt der Oberchorleiter der Nation, Gottfried Fischer, auch deswegen seine Tournées jetzt immer mehr nach Oberschlesien. Der Versuch, auch mal vegetarisch zu essen, war allerdings nicht durchzusetzen: von „das ist doch kein richtiges Essen!“ bis zu „ich könnte natürlich nur Klöße und Bratensaft reichen, aber wie sieht das denn aus?“ reichten die Reaktionen auf meine zaghaften Anfragen. Naja, so lecker es auch immer war, daheim habe ich zum Ausgleich erst einmal eine „fleischfreie“

Woche eingelegt. Besonders faszinierte mich ferner auch der Umstand, daß bei sämtlichen Abendessen stets ein Teller mit Tomatenstückchen und kleingehackten Zwiebeln gereicht wurde.

Beim Schlendern durch Ratibor fiel mir auf wie viele Tante Emma-Läden es noch und Satellitenschüsseln es schon gibt. „Hupka raus“-Schmierereien an den Wänden zeigten, daß Deutsche hier nicht von allen so willkommen geheißen werden wie ihr Geld. Der tägliche Markt entpuppte sich als eine einzige Ansammlung von Zigaretten, Kinderkleidung und Geldwechslern. Immerhin habe ich dort zwei sagenhaft preiswerte Beatles-CD's erstanden.

Deprimierend verlief der Besuch mancher Kneipen, die den Charme viel zu großer Wartehallen versprühten und in denen eine Handvoll „Klubowe“-rauchender Arbeiter heftig debattierte. In den Kirchen fühlte ich mich teilweise an südeuropäische Volksfrömmigkeit erinnert: versunken auf dem blanken Steinfußboden knieende Beter, kitschige Jesusbilder mit Strahlenkränzen und alte Frauen, die den Rosen-



kranz beten. Zwei schöne Radtouren führten uns ins nahe Tschechien, um den pivovorrat unserer Gastgeberinnen preisgünstig wieder aufzufüllen und die idyllisch gelegene Holzkirche in Groß-Peterwitz aufzusuchen.

Für viele Leser mag es vielleicht etwas seltsam klingen, aber die oberschlesische Klangfärbung der deutschen Sprache war für mich im Rheinland aufgewachsenen Wahl-Berliner ein sympathisches Erlebnis: der lebhaft Sing-Sang, das häufige „Nu...“, „... weißt Du?“ und das rollende „r“ - ich hätte am liebsten ein Aufnahmegerät dabei gehabt!

Nach den Tagen in Ratibor entdeckte ich mit Karlshorst und Umgebung auch die

Heimat meines Vaters. Die Dörfer machten auf mich einen sehr gepflegten Eindruck: überall sahen wir reichhaltige Blumen (v. a. Tagetes) in den Vorgärten blühen, auch die vielen Wegkreuze waren damit geschmückt. Die Leute schienen mir alle ständig am arbeiten zu sein, ob im oder am Haus, im Garten oder auf dem Friedhof...

Karls Horst hatte mit dem Wäldchen, dem versteckt liegendem Fußballplatz und der stillgelegten Bahnlinie etwas geradezu beschauliches - Balsam für meine gestreßte Großstadtseele. Wie die Bezeichnungen „Krappitzer Schweiz“ und „Ottmuther Alpen“ zustande kamen, konnte ich allerdings nicht so recht nachvollziehen. Wir besuchten weiterhin ein schön restauriertes Schloß in Großstein, das einst u.a. von Beethoven bewohnte Schloß in Oberglogau (nun zu einem Möbelladen umfunktioniert!) und natürlich auch die eingeknickte Brücke vor Krappitz -ein Bild wie aus einem Endzeitfilm. Ein Blick auf die zahlreichen Gefallenendenkmäler offenbarte, daß unser Familienname „Matuschek“, den ich sonst für Außenstehende oft buchstabieren muß, hier durchaus geläufig war - auch das eine neue Erkenntnis für mich. Ein kurioses Ereignis erlebten wir in Bergstadt: in einer dortigen Kneipe schlief ein besoffener Mann mit Jogginghose und Pantoffeln auf einer Bank seelenruhig und ungestört von allen anderen seinen Rausch aus. Selbst in Berlin, wo manche Kneipengänger ihre Hunde an den Türrahmen pinkeln lassen, hab ich sowas noch nicht gesehen.

Auf meinen Wunsch machten wir noch einen zweitägigen Abstecher nach Warschau. Die neue Metro (eine Linie, zehn Stationen) scheint zur Zeit der ganze Stolz der Warschauer zu sein („Kocham Metro!“) und auch das Ambiente in Bahnhofsnähe (vietnamesische Kleiderhändler, türkische Döner Kebap-Buden) erinnerte sofort an Berlin. Allerdings sah ich wesentlich weniger Touristen und sehr viel mehr Armut, Zigeuner und Bettler auf den Straßen. Auch in Warschau sterben leider die Milchbars, von denen ich auf meiner letzten Reise nach Oberschlesien so begeistert war, langsam aus. Die schön restaurierte Altstadt hat mir sehr gut gefallen, der Hang zu den vielen nationalistisch anmutenden Denkmälern dagegen weniger.

Noch viele weitere Eindrücke der Reise sind mir haften geblieben, die ich mir schlagwortartig wiedergeben möchte: Häuser, die mit Tellerscherven verputzt sind, gnadenlose Mückenschwärme, Wodka a Luxusowa, seltsame Quarkkonsistenzen, übertriebener Eierkonsum, Kinder in Ronaldo-Trikots, „huligani“ und Skinheads, Bauern mit Pferdefuhrwerken auf der Landstraße usw.. Der Kontrast zwischen Traditionen und Moderne trat für mich in Oberschlesien viel deutlicher zutage als in Deutschland und machte auch einen besonderen Reiz der Reise aus. Jedenfalls war dies bestimmt nicht die letzte Reise „auf den Spuren meiner Ahnen.“

Gerald Matuschek

Ein dankbarer Engländer

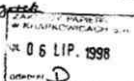
TEL. 01489/584549.

6 Newtown Court,
Hawlock Road
Warrack.

Mr. Leszek Wiczorek

Southampton
SO31 9BS
England.
27/6/98

Dear Sir,



I should like to convey to you my warmest thanks for the kindness you showed to me on 16th June when I visited the Paper Factory. I did enjoy my visit and the tour of the old factory when I worked as a Prisoner-of-war from 1940-1945. Please also thank Mr. Nowak for his part and if possible I would ask that you would convey my greetings to the good people of Krappitz and thank them for

the many kindnesses they showed towards me, both during the war years and again on my recent visit. They are quite the kindest people I have ever met during my life.

Again, thanking you for your hospitality.

I remain

Yours sincerely
Ken Whilden

Mr. Ken Whilden bedankt sich in diesem Brief für den Besuch in der Papierfabrik am 16. Juni 1998 in Krappitz bei Herrn Wiczorek und Herrn Nowak. er bittet um Übermittlung seiner Grüße an die guten Krappitzer Bewohner, welche ihm viel Freundlichkeit wie in der Kriegszeit so auch bei seinem letzten Besuch erwiesen haben. „Das sind die liebenswürdigsten Menschen, die mir im Leben begegnet sind.“

Ken Whilden lebt in der englischen Stadt Southampton. Im 2. Weltkrieg wurde er als sehr junger englischer Flieger von der deutschen Luftwaffe über Pommern abgeschossen, war fast fünf Jahre in Krappitz in Gefangenschaft. In der Nähe der Kartoffelflockenfabrik hat er angeblich gewohnt und dort sollte auch seine Küche gewesen sein. Nach dem Krieg ist er auf seine Inseln zurückgekehrt.
K.H.B. (Gekürzt übersetzt „Tygodnik Krapkowicki“).

Vertreibung und Flucht offen und ehrlich aufarbeiten

Die katholische Kirche Deutschlands hat die Neuordnung der Vertriebenen- und Aussiedler-Seelsorge endgültig abgeschlossen. Die zuständigen Visitatoren (für Priester und Gläubige aus dem Erzbistum Breslau Prälat Winfried König) sollen weiter in die Arbeit der Deutschen Bischofskonferenz eingebunden bleiben. Nach Angaben der Kölner Kirchenzeitung vom 5.02.1999 unterstrich der Vorsitzende der Bischofskonferenz, Bischof Karl Lehmann, daß die Heimatvertriebenen im zusammenwachsenden Europa „authentische Boten der Versöhnung und der europäischen Dimension“ seien. Die Visitatoren gehören nicht mehr beratend der Deutschen Bischofskonferenz an, bleiben aber in die Arbeit der Konferenz eingebunden, da „geltende politische und kirchliche Ordnung in eine gewisse Übereinstimmung zu bringen sei“.

Wer kann das verstehen? Nicht „beraten“, aber „eingebunden sein“?!

Lehmann stellte eine Broschüre „Kirche und Heimat“ vor und rief die heutigen Bewohner der mittel- und osteuropäischen Vertreibungsgebiete auf, gemeinsam mit den Vertriebenen die **Vertreibung offen und ehrlich aufzuarbeiten**. Dies sei durch „ideologische Verformungen“ lange Zeit nicht möglich gewesen. Es geht aber sicherlich nicht nur um die Vertreibung direkt nach Kriegsende, sondern auch um die Unterdrückungsmaßnahmen jeglichen Deutschtums u.a. in Schlesien, die dazu führten, daß eine große Flucht- und Aussiedlerwelle zustande kam. Viele deutsche Flüchtlinge haben die polnische Staatsangehörigkeit nicht verloren, haben also eine doppelte deutsch-polnische Staatsbürgerschaft ... Vielleicht sollten wir über die hier angedeuteten Probleme nachdenken ...

Aus „Die Welt“ vom 4. Juli 1988 erfahren wir in einem Artikel „Von der Heimat in die Heimat und wieder zurück“: 1996 kehrten 7.226 Deutschstämmige nach Polen zurück, zum Beispiel ein Konditor in Gogolin und sein Landsmann, der eine Pizzeria in Groß-Strelitz aufgemacht hat. Siegfried Palm kam aus Pforzheim nach Malapane zurück und hat dort ein Hotel eröffnet, das fast immer ausgebucht ist. Sein Bruder Hubert Palm hat nach der Zeit in Deutschland ein Busunternehmen in Oppeln aufgebaut. Die Ehefrauen und Kinder der Brüder Palm sind übrigens in Deutschland geblieben ...

Von kirchlichen und politischen Verwirrungen in diesem Jahrhundert betroffen, schwankend zwischen Ost und West, zerrissen in eigenen Familien - möchten wir einerseits „zu Fuß nach Kölle gehen“, da es doch „am Rhein so schön ist“- und zugleich „uns wiedersehen am Oderstrand“ ... So sind wir eben, wir Schlesier ...

Dr. M. Gabor

Die polnische Presse in unserer Heimat

Partnerschaft und Freundschaft

Seit einigen Jahren berichten wir regelmäßig über Aktuelles aus Krappitz/Gogolin und Umgebung. Die Nachrichten entnehmen wir meistens aus der polnischen Presse in unserer Heimat, insbesondere aus „PANORAMA ZIEMI GOGOLINSKIEJ“ und „WIESCI KRAPKOWICKIE“. Leider stehen uns nicht alle Ausgaben dieser Zeitungen zur Verfügung. In einigen Nummern (zum Beispiel vom August 1998 bis Januar 1999) fanden wir auch nur wenig Interessantes für unsere Leser. Allerdings nahmen wir mit Erstaunen einige kurze „Panorama“-Mitteilungen zur Kenntnis:

Die Zeitung äußert sich freundlich und anerkennend über das Interesse früherer Gogoliner Bewohner an ihrer alten Heimat. Auch Artikel aus unserem Heimatblatt wurden erwähnt und gelesen. Erstmals wurde ein Beitrag in deutscher Sprache veröffentlicht. Wie unseren Lesern bekannt, ist Schongau/Oberbayern eine Partnerstadt von Gogolin. Über die verschiedenen erfreulichen Aktivitäten im Zusammenhang mit dieser Partnerschaft haben wir wiederholt berichtet. Diesmal kamen 29 Gymnasiumschrüler aus Schongau nach Gogolin. Die Schüler wohnten bei verschiedenen Familien, ihre Begleiter bei Gogoliner Lehrern. Über den Besuch und Ausflüge in die Gogoliner Umgebung, nach Krakau, Auschwitz, Oppeln und Breslau berichtet „Panorama“ in Nr. 10 vom Oktober 1998. Wir übernehmen den vollen Wortlaut des in „Panorama“ veröffentlichten Dankesbriefes der deutschen Schüler. Demnächst sollen Gogoliner Schüler Schongau besuchen. So wächst die Freundschaft zwischen Deutschen und Polen.

Dr. M. Gabor



Schongauer Schüler berichten über ihren Besuch in Gogolin

Am 19.09.1998 war es also soweit: Wir, 29 Schüler des Welfengymnasiums Schongau, erreichten nach 15-stündiger Busfahrt unser Ziel: GOGOLIN. Etwas verunsichert stiegen wir aus dem Bus, doch die herzliche Begrüßung und der darauffolgende Familientag ließen unsere Angst schnell verschwinden. Am Montag erwartete uns nach einem in der Schule von den Austauschpartnern liebevoll präsentierten Programm mit polnischen und deutschen Volksliedern Gogolins Bürgermeister Norbert Urbaniec im Rathaus. Er lud uns zum Essen ein und zeigte uns anschließend das wunderschöne neue Schwimmbad. Danach begann unser anstrengendes Kulturprogramm mit einem Besuch auf dem Annaberg. An den beiden darauffol-

genden Tagen besichtigten wir Auschwitz, Birkenau, Krakau und den Wawel, wobei Auschwitz sicherlich den bewegendsten Eindruck hinterließ. Krakau beeindruckte uns mit seinen faszinierenden Hauptplätzen und wundervollen Gassen als eine der schönsten Städte, die wir je gesehen haben. Am Donnerstag fuhren wir nach Oppeln und besuchten dort das „Muzeum Śląska Opolskiego“. Am Freitag stand Breslau auf dem Programm, wobei uns zu unserer Freude ein großer Teil der polnischen Austauschpartner begleiten konnte. Mit ihnen besuchten wir unter anderem das berühmte Breslauer Panorama. Nach der liebevollen und umfangreichen Verköstigung, die wir Tag für Tag genießen konnten, verbrachten wir die meisten Abende in Discos oder Kneipen. Alles in allem sind wir sehr positiv überrascht, da im Westen viele Vorurteile gegenüber östlichen Ländern herrschen, die sich aber in keiner Weise bewahrheitet haben. Wir freuen uns schon sehr auf den Gegenbesuch und werden uns Mühe geben müssen, um den polnischen Schülern einen gleichwertigen Aufenthalt bieten zu können.

Dziękujemy za wszystko

Susanne Geretzhuber, Johanna Lieb, Nicole Böse



Nationalität ist nicht das Wichtigste

Im Gogoliner Rathaus, im zweiten Stock, hat der Oppelner SKGD-Chef Henryk Kroll sein Abgeordnetenbüro. Geöffnet ist es montags bis Freitags, 8.00 bis 15.00 Uhr. Der Chef selbst ist meistens Montags da - an anderen Tagen ist er unterwegs, vorwiegend im Sejm.

Seit Beginn der jetzigen Sitzungsperiode sind etwa 50 Mahnschreiben, Beschwerden usw. im Büro eingegangen. Worum bitten die Wähler am häufigsten? Sie möchten Ihre deutsche Herkunft bestätigt haben, eine Entschädigung für die Gefangenschaft in Rußland bzw. finanzielle Unterstützung erlangen oder auch einen Hochwassergeschädigten-Ausweis bekommen.

Kein Brief bleibt ohne Antwort. Gelegentlich werden Briefe an verschiedene Büros, Anstalten oder Ämter weitergeleitet - mit der Bitte um eine Lösung des jeweiligen Problems, meist mit positiver Wirkung. Und: Nach der Nationalität wird nicht gefragt.

S.W.

Bedeutende Schlesier

Bischof **Paul Tkotsch**, geb. am 29. Juni 1895 in Gogolin, studierte Theologie an der Breslauer Universität. Kardinal Bertram weihte ihn 1923 zum Priester. Anfangs war Tkotsch in der Berliner Herz-Jesu-Kirche tätig, später in der kirchlichen Verwaltung und seit 1933 leitete er die „Caritas“. Sein Wirken stand unter seinem späteren Bischofsmotto: „Im Glauben und Liebe“. 1940 übernahm Pfarrer Tkotsch die Leitung einer großen Ostberliner Kirchengemeinde. 1948 hatte ihn Papst Pius XII. zum Bischof ernannt. In Berlin organisierte Bischof Tkotsch u.a. einen großen deutschen Katholikentag. Die letzten Lebensjahre verbrachte er - schwer leidend - im Berliner Hedwigs-Krankenhaus, starb am 14. Mai 1963 und wurde auf dem Hedwigs-Friedhof in Berlin-Reinickendorf beigesetzt.

Karl Boehm - schlesischer Lehrer, Musiker und Maler, wurde am 28. Februar 1898 in Hochkirch, Kreis Glogau, geboren, starb am 27. Dezember 1961. Boehm besuchte die Breslauer Kunstakademie. Seine Bilder halten den Morgen, Mittag und Abend fest. Es sind Bilder aus jeder Jahreszeit, Motive von Meer, Gebirge und der Heide, Porträts und Stilleben in Öl, Aquarell, Tempera, Kohle und Bleistift. Ein Großteil seines Werkes wurde als Folge des Krieges und Verteilung zerstört bzw. ist verschollen. Einer seiner Kritiker schreibt: „Boehm habe jene beiden verschiedenen Augen besessen, die man den Schlesiern nachsagt, von denen das eine nach innen gerichtet sei, im eigenen Herzen zu forschen, während das andere dem Äußeren zugewandt sei, um die Welt zu spiegeln“.

Dr. M. G.

Quellen: „PANORAMA ZIEMI GOGOLINSKIEJ“ und „Schlesien Heute“



Wichtige Mitteilung

Viele unserer oberschlesischen Heimatfreunde waren in sowjetischer Kriegsgefangenschaft, bzw. haben Angehörige, die an der Ostfront als vermißt gemeldet wurden.

In diesen Tagen erhielt ich auf Anforderung aus Moskau eine Copie meiner Personalakte über die Zeit meiner Kriegsgefangenschaft.

Nach der "Wende" (die ja bekanntlich auch in Rußland stattfand) können auch Sie ihre Personalakte oder die ihres vermißten Angehörigen in Moskau anfordern.

Die Anschrift lautet: **Russia · Wojenny Memorialy · Komsomolski Prospekt 22/2 119021 Moskva** · Bei der Anfordrung genügen als Angaben:

Name, Vorname, Geburtsdatum, Vorname des Vaters, evtl. letzte Einheit oder letzte Meldung aus / von.

Auch Kameraden, die nach §58-2 der Sowjetunion verurteilt worden waren ("Bewaffnetes Eindringen in das Sowjetgebiet") erhalten ihre "Rehabilitation als unschuldig Verfolgter".

Ich hoffe mit dieser Mitteilung einigen Heimatfreunden geholfen zu haben.

Vielleicht kann auch so ein noch nicht geklärtes Vermißenchiksals abgeschlossen werden.

Willy Stanik, Schützenallee 20, 99867 Gotha (Frh. Walzen)

Heimat gesucht - Griechenland entdeckt

Eigentlich stand für uns fünf Malcher-Mädels (Geburtsname Malcher) fest: Unser Urlaubsziel '98 ist heuer unsere ehemalige Heimatstadt Krappitz. Wie das aber im realen Leben oft so ist, „schossen“ auch wir über das Ziel hinaus und landeten letztlich auf der Insel Rhodos.

Schuld waren sicherlich, daß fünf Geschwister-Köpfe nicht immer einer Meinung sein müssen, daß diese Jahreszeit (April) in unseren Breitengraden eher die Sehnsucht nach dem warmen Süden weckt und daß die Reise in unsere ehemalige Heimat damit ja nicht aufgehoben ist.

Mit welchen bleibenden Erinnerungen und Eindrücken kehrten wir zurück:

Es war eine Reise für 14 Tage in die Sonne - eine Zeit, in der wir neue Kraft, Energie, Gesundheit und Lebensfreude für den Alltag zu Hause sammeln konnten.

Rhodos, die schönste und größte Insel des Dodekanes, mit 1400 qkm die viertgrößte Insel Griechenlands und von deutschen Urlaubern sehr beliebt, bietet ideale Voraussetzungen für einen gelungenen Griechenlandurlaub.

Reizvoll bietet sich die Landschaft dar: Wie gemalt die endlos schönen Strände. Dazu die üppige und an Blütenreichtum und -vielfalt verschwenderische Vegetation.

Logisch bei fünf lebenslustigen, fidelen und lebenslustigen Schwestern und nur einem männlichen Begleiter (Schwager Erich Kopietz).

Nie weit war die geschichtliche und kulturelle Vergangenheit, die uns auf Schritt und Tritt begleitete. Beeindruckt wandelten wir auf den Spuren der Antike.

Ein wenig wehmütig hieß es Abschied nehmen von der „Roseninsel“. Sicherlich war es aber kein Abschied für immer - wir werden wiederkommen, aber erst nach der verschobenen Reise nach Krappitz zu den Stätten unserer Jugenderinnerungen.

Renate Seidel, 33104 Paderborn

(Auf dem Bild von links: Elli, Maria, Christa, Helga und Renate)



Das falsche Beispiel für die doppelte Staatsangehörigkeit

I.

Es gebe doch bereits die doppelte Staatsangehörigkeit. Darum sei die Aufregung angesichts der Absicht der Bundesregierung und der sie tragenden rot-grünen Koalition gar nicht zu verstehen. So wird von Bundesinnenminister Otto Schily und ihm folgend in der Öffentlichkeit argumentiert. Es heißt dann: Die Deutschen jenseits von Oder und Neiße, Beispiel Oberschlesien, besitzen bereits eine doppelte Staatsangehörigkeit. Diejenigen, die jetzt gegen die doppelte Staatsangehörigkeit opponieren, vor allem CDU/CSU, haben doch stets diese doppelte Staatsangehörigkeit begrüßt.

Hier wird ein falsches Beispiel in absichtlicher Irreführung vorgeführt. Die Deutschen in der Heimat waren bis zu den Ereignissen von 1945 und der folgenden Jahre deutsche Staatsangehörige. Eine fremde, die polnische Staatsangehörigkeit ist ihnen aufgezwungen worden. Darum war es nur recht und billig, daß den Deutschen, die Deutsche waren und Deutsche sind, nach der Wende von 1989/90 als sich dazu endlich die Gelegenheit bot, die ihnen verweigerte, ihnen aber zustehende deutsche Staatsangehörigkeit bestätigt worden ist. Das geschieht keineswegs automatisch, sondern setzt einen Antrag voraus, und dieser Antrag bedarf der Bearbeitung durch das Bundesverwaltungsamt in Köln. Man will genau wissen, ob es sich tatsächlich auch um Deutsche handelt. Die Prozedur ist übrigens langwierig und nimmt bis zur Bestätigung der deutschen Staatsangehörigkeit viel Zeit, enttäuschende Rückfragen eingeschlossen, in Anspruch.

Man nennt offiziell die Zahl 195 000 jetzt polnischer Staatsbürger, die zugleich auch einen deutschen Paß besitzen. Allerdings hat dieser deutsche Paß für die Bestätigung der deutschen Identität sehr viel zu bedeuten, aber in der Republik Polen ist er nicht gültig und kann daher auch gar nicht in Anspruch genommen werden. In der Bundesrepublik Deutschland hat er selbstverständlich seine Gültigkeit.

II.

Diese Deutschen, denen mit dem deutschen Paß die alte deutsche Staatsangehörigkeit bestätigt wird, sind immer schon über die Generationen hinweg Deutsche gewesen. Diese ansässigen Deutschen sind darum nicht zu vergleichen mit den Immigranten in der Bundesrepublik Deutschland. Ein Türke steht in einem offenkundig anderen Verhältnis zu Deutschland als ein Deutscher in Schlesien, also einer deutschen Provinz des Deutschen Reiches, die jetzt der polnischen Souveränität unterstellt ist. Man kann es auch so ausdrücken: die einen sind die Ureinwohner des Landes, die anderen sind die Einwanderer. Darum hinkt jeder Vergleich, wenn

behauptet wird, daß es doch bereits Deutsche mit der doppelten Staatsangehörigkeit gibt, weswegen jetzt der Streit um die doppelte Staatsangehörigkeit nicht zu verstehen sei, wenn man nur etwas nachvollziehe, was Deutschen bereits gewährt wird.

III.

Auch das Argument ist falsch, wenn dieses Mal das Beispiel der Aussiedler herhalten muß, so weit es sich um Rußlanddeutsche handelt. Viele von ihnen besäßen doch nach wie vor auch noch die russische Staatsangehörigkeit. Zunächst wäre es sehr schwer, die russische Staatsangehörigkeit überhaupt los zu werden, weil die Aufkündigung mit hochnotpeinlichen, geradezu inquisitorischen Befragungen seitens der Sowjetunion und deren Botschaft belastet war. Jetzt kommen die hohen Kosten für die Aufkündigung der nicht mehr gewünschten russischen Staatsangehörigkeit dazu. Gewiß, es mag auch Aussiedler geben, die die Dinge treiben lassen und sich daher gar nicht mehr darum kümmern, die alte Staatsangehörigkeit abzulegen. Auch unter den Aussiedlern aus der ostdeutschen Heimat mag es diesen oder jenen geben, der in der Vergangenheit seinen alten polnischen Paß nicht zurückgegeben hat, obwohl es richtig und notwendig ist, als Deutscher nur über die deutsche Staatsangehörigkeit verfügen zu können und dürfen. Aber das sind alles Ausnahmeerscheinungen, die nicht zur Erhärtung einer angeblichen Notwendigkeit für die Einrichtung einer doppelten Staatsangehörigkeit für fremde Staatsbürger Tür und Tor öffnen.

IV.

Die Deutschen, auf die sich die Befürworter der doppelten Staatsangehörigkeit gern beziehen, sind in jedem Fall als angeblich überzeugendes Beispiel falsch gewählt: die Deutschen in der Heimat jenseits von Oder und Neiße, denn sie sind die deutschen Inländer unter neuer, anderer Souveränität, und die Deutschen als Aussiedler, die noch im Besitz der alten Staatsangehörigkeit sind und dies infolge der besonderen, aber leicht zu erhellenden Umstände.

Die doppelte Staatsangehörigkeit für Ausländer, wie diese angestrebt wird, hat mit der doppelten Staatsangehörigkeit von Deutschen überhaupt nichts gemeinsam. Der wider besseres Wissen bemühte Vergleich ist von Grund auf falsch, weil dieser Vergleich der Deutschen mit den Ausländern nicht stimmt.

„Pressedienst Schlesien“

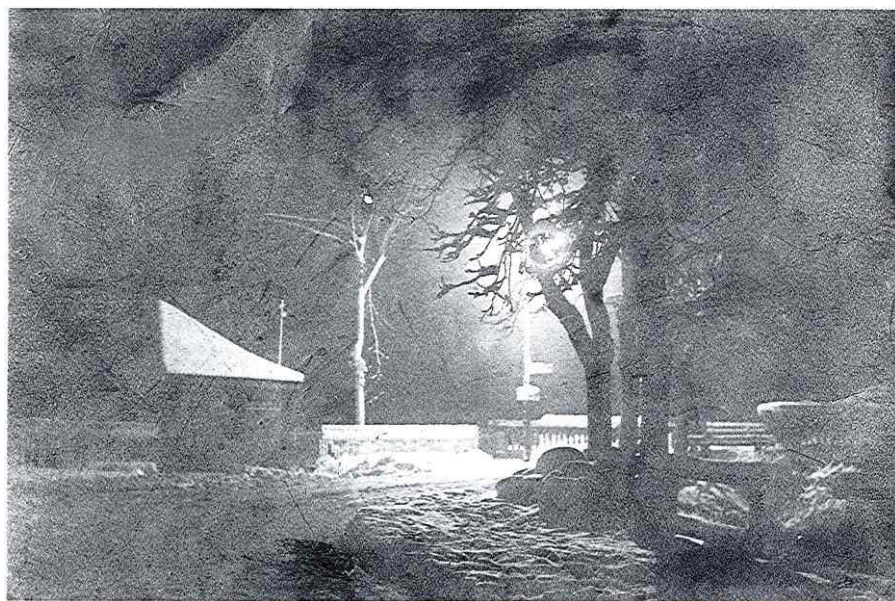
Leserbriefe

Ihr lieben Heimatfreunde,

in dem Dorf Ottmuth gegenüber der kath. Kirche, stand bis 1945 ein mit roten Ziegeln gebautes Haus, das in den letzten Kriegstagen von den Russen abgebrannt wurde. Heute steht auf dem Grundstück ein neues Haus mit einem wunderschönen Garten. Vor dem Krieg wohnte dort einst der Malermeister Josef Mitschke mit seiner Frau und seinen acht Kindern. Von dieser großen Familie leben nur noch die zwei Schwestern Luzie und Maria. Maria war das jüngste Kind.

Sollte sich noch jemand an unsere Familie erinnern, möchte ich Sie bitten an mich zu schreiben.

Maria Liebig, Kurhausstraße 33 a, 97688 Bad Kissingen



Zum Thema Brückenzoll in Krappitz

Hier ein Foto der damaligen Oderbrücke in Krappitz mit dem Zollhäusschen. Als Lehrling der Fa. Rabe mußte ich für einen Handwagen von Ottmuth nach Krappitz 0,05 RM (Reichsmark) Brückenzoll bezahlen.

Zu welchem Zeitpunkt mein Vater diese Aufnahme machte ist mir unbekannt. (frühe 30-iger?)

Wolfgang Zeidler, Goslar

Schlesier aus **HAMBURG**

feiern Jubiläum in der Heimat



70 Jahre Schlesische Volkstanz- und Trachtengruppe
Rübezahl Hamburg von 1929
40 Jahre Schlesier-Chor Hamburg

23. Mai 1999

15.00 Uhr

Lichtspiel-Theater Krappitz

Großes kulturelles Fest-Programm mit Musik, Gesang und
Tanzvorträgen

Anmeldungen bei **Hl. 3. Maja 11 Krapkowice Tel. 0774663373**

Auskunft erteilt: Heinz G. Meinhard · Tel.: 0 41 52/8 25 10 · Fax: 0 41 52/8 25 03

Glückwünsche

Herr **Gerhard Schreiber** feiert am 21. März 1999 seinen **63. Geburtstag**. Herzliche Glückwünsche und weiterhin viel Glück und Gesundheit.

24306 Plön, Königsberger Str. 22

Frau **Maria Malcherek** (Marika Herud) -früher Oderwiese- feiert am 24. März 1999 ihren **70. Geburtstag**. Herzliche Glückwünsche und weiterhin viel Glück und Gesundheit wünschen Deine Freunde und Verwandten.

70197 Stuttgart, Vogelsangstraße 84

Herr **Johann Kroll**, feiert am 25. Juni 1999 in Gogolin seinen **81. Geburtstag**. Wir gratulieren recht herzlich und wünschen noch viele glückliche und gesunde Jahre.

PL-47-320 Gogolin, ul.Wyzwolenia 44

Herr **Norbert Bialek** feiert am 14. März 1999 seinen **66. Geburtstag**. Herzliche Glückwünsche und weiterhin viel Glück und Gesundheit.

63225 Langen, Annastraße 89

Herr **Reinhold Senger** feierte am 25. Januar 1999 seinen **65. Geburtstag**. Viel Glück und Gesundheit wünschen Deine Busfahrer von OTA-Ottmuth.

Herr **Karl Kampka** feierte am 1. Februar 1999 seinen **60. Geburtstag**. Wir gratulieren recht herzlich und wünschen noch viele gesunde und glückliche Jahre: Ehefrau Rosemarie, Tochter Gabi mit Marian und Thomas, Tochter Gisela mit Annika, sowie alle Verwandten und Bekannten.

47506 Neukirchen-Vluyn, Grevenstraße 17

Frau **Christiane Polanski** feiert am 23. Februar 1999 ihren **60. Geburtstag**. Herzliche Glückwünsche, Gottes Segen und Gesundheit wünschen Joachim, Christine und Familie Rack.

PL-47-320 Gogolin, ul.Lesna 7

Herr **Raphael Florek** und seine Frau **Magdalena geb. Wehner** -früher Stöblau und Adelsbach- feierten am 25. Februar 1999 ihre Goldene Hochzeit. Wir gratulieren recht herzlich und wünschen noch viele glückliche gemeinsame Jahre.

30826 Garbsen, Vor der Stauride 17



Am **14. März 1999** feiert Frau **Maria Liebig**, geb. Mitschke -wohnhaft in 97688 Bad Kissingen, Kurhausstraße 33 a- ihren **77. Geburtstag** und ihre Schwester Luzi Buhl, geb. Mitschke am **12. April 1999** ihren **87. Geburtstag** in 53721 Siegburg, v.-Stephan-Str.22.

Wir gratulieren recht herzlich und wünschen noch viele glückliche und gesunde Jahre.

Herr **Hans Konziella** feiert am **30. April 1999** seinen **91. Geburtstag**. Wir gratulieren recht herzlich und wünschen noch viele glückliche und gesunde Jahre.
23566 Lübeck, Goebensstraße 33 a

Herr **Stefan Thoma** feiert am **14. April 1999** seinen **84. Geburtstag**. Herzlichen Glückwunsch und weiterhin viel Glück und Gesundheit.
40699 Erkrath, Erlenweg 11

Am **4. Februar 1999** feiert Herr **Roman Matyssek** (früher Rogau) in Losheim am See seinen **85. Geburtstag**. Herzliche Glückwünsche und weitere gesunde Jahre wünschen die Töchter Maria und Veronika mit Familien.
66679 Losheim am See, Trierer Str. 38

Herr **Georg Matuschek** wird am **30. April 1999 70 Jahre alt**. Wir wünschen ihm von ganzem Herzen noch viele gesunde und zufriedene Jahre um seine Frau zu unterhalten, den Kindern lange Briefe nach England und Leipzig zu schreiben, zu seinen Brüdern zu radeln, auf Feiern für Stimmung und im Haus für Ordnung zu sorgen, Flatschki (ist das so richtig geschrieben?) und Wein zu genießen und in den (Ottmuther) Alpen zu wandern. Alles Liebe und weiterhin viel Freude am Leben wünschen Gisela, Stefan, Julia, Verena & Martin sowie Gerald & Diana.
50767 Köln, Kirburger Weg 22



Herr **Theophol Przywara** feiert am **24. April 1999** in Oderwiese seinen **90. Geburtstag**. Herzliche Glückwünsche und weiterhin viel Gesundheit wünschen: Tochter Renate mit Kurt und den Enkelkindern Nicole und Maik aus Burscheid.
PL-47-300 Zywovice, ul. Josefa 25

Inoffiziell wurde uns mitgeteilt, daß:

Konrektor i.R. **Günter Makulik** am 24. Juni 1998 drei Monate nach seiner Frau in Traunreut, Oberbayern verstarb. Früher Krappitz, Auenstraße 60.

Gerhard Kaisik im Alter von 67 Jahren in Köln verstorben ist.

Josef Solloch - früher Krappitz - kurz vor seinem 92. Geburtstag in Essen verstorben ist.

Gertrud Lassonczyk, geb. Mnich - früher Krappitz-Ottmuth - im Alter von 78 Jahren in Berlin verstorben ist.

Max Opolka im Alter von 73 Jahren in Köln verstorben ist.

Alois Namyslo im Alter von 65 Jahren in Oderwiese (Zywovice) verstorben ist.

Auf tragische Weise verstarb in Gogolin der Busfahrer **Josef Lipka** im Alter von 54 Jahren.

In Ottmuth verstarb im Alter von 68 Jahren **Rafael Bekisch** - langjähriger Meister in der Elektrowerkstatt bei OTA.

Im Alter von 58 Jahren verstarb in Krappitz **Karl Kaluza** - früher Maler bei OTA.

In Karlshorst verstarb im Alter von 68 Jahren Frä. **Klara Tkotz** - in den 60-er Jahren eine bekannte gute Köchin.

Helga Kubbilum geb. Dinkel im Alter von 87 Jahren in 99198 Kerpsleben b. Erfurt verstorben ist.

Ich hab' dich sehr geliebt.
Solange man an dich denkt, wirst du ewig weiterleben.

Frau Rita Gruchot

geb. Kopietz

*8.7.1927

† 29.12.1998

Regensburg, Pommernstraße 14

In Liebe und Trauer:

Waldemar Gruchot, Ehemann
mit **Kindern** und Angehörigen

(früher: Krappitz, Oppelner Straße 36
Tochter vom Fleischermeister und Viehhändler Paul Kopietz)

Du bist befreit von allen Schmerzen,
das tröstet uns in unserem Leid,
du bleibst und lebst in unserem Herzen,
für immer und für alle Zeit.

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von
meinem lieben Gatten und guten Vater, Großvater und Onkel

Paul Kaisik

*30.10.1923 Karlshorst

†16.12.1998 Graz

Erna Kaisik

Kinder

Enkelkinder

Erich und Edeltaud Rack

A-8010 Graz, Frölichgasse 80, Österreich

Plötzlich und unerwartet verstarb mein lieber Mann, unser guter
Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Bruder und Onkel

Walter König

*2.8.1918

†6.1.1999

In stiller Trauer

Emilie König geb. Olbrich

Martin König und Frau Helga

Erich König und Frau Hannelore

Erhard König und Frau Elisabeth

Larsen Salten und Frau Regina geb. König

Enkel und Urenkel

Goslar-Oker, Im Steinkamp 6

Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh' ?
Nein, hier ist sie nicht, die Heimat
der Seele ist droben im Licht.
Verlasse die Erde, die Heimat zu sehen,
die Heimat der Seele, so herrlich so schön.
Ja, dieses allein kann Ruheplatz und
Heimat der Seele sein.

Wie selig die Ruhe bei Jesu im Licht!
Tod, Sünde und Schmerzen, die kennt man dort nicht.
Das Rauschen der Harfen,
der Engel Gesang empfängt
die Seele mit lieblichem Klang.
Ruh', himmlische Ruh' im Schoße
des Mittlers, ich eile dir zu.

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Anna Waindzioch

geb. Gabor

***16.11.1900**

Oderhöf

†21.11.1998

Sinntal

hat ihre ewige Ruhe bei Gott gefunden.

In Dankbarkeit nehmen wir Abschied
Doris Settnik mit Christopher
Gerhard und Rita Waindzioch geb. Evers
Andreas und Cornelia Waindzioch geb. Praetor
Ulrike Waindzioch
Eckhard und Petra Acker geb. Waindzioch mit Isabelle
und alle Angehörigen

36391 Sinntal-Altengronau, Brunnenweg 1
(früher Krappitz, Oppelner Straße 44)

Plötzlich und unerwartet verstarb unsere liebe Mutter,
Schwiegermutter und Oma

Martha Bieniek geb. Kilisch

***20.03.1915**

†28.12.1998

in Oderwiese (Zywocice)

In stiller Trauer:

Kurt und Renate Bieniek mit Nicole und Maik
Bernhard und Gerda Smolarczyk geb. Bieniek
mit Kindern

51399 Burscheid, Griesberger Straße 56b

Obwohl wir dir die Ruhe gönnen,
ist doch voll Trauer unser Herz,
Dich leiden sehen, nicht helfen können,
das war für uns der größte Schmerz.

Johann Schäfer

*12.2.1917

†18.11.1998

In Liebe und dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann,
unserem guten Vater, Schwiegervater und Opa

In stiller Trauer:
Rosa Schäfer
Töchter, Schwiegersöhne,
Enkelkinder
und alle Angehörigen

66822 Lebach, Talstraße 23 (früher Krappitz)

Weinet nicht, wir haben es überwunden,
wir sind befreit von userer Qual,
doch lasset uns in stillen Stunden
im Herzen bei euch sein.

Karl Kalla

*8.10.1912

†8.2.1999

Brigitte Kalla

geb. Oremek

*5.10.1917

†20.2.1999

Der Herr über Leben und Tod erlöste sie von ihrem langen Leiden.
In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied:

Helmut und Irene Kalla,
Helgard und Jürgen Jarosch,
Betti und Karin,
Angelika und Bodo,
Elke und Volker
und Angehörige

Am Kreyenbergshof 84, 47167 Duisburg

Gedenkstätte in Krappitz-Ottmut

Anfang 1945 haben die Kampfhandlungen auch unsere Heimatstadt erreicht: neben den schlimmen Zerstörungen und den vielen Gefallenen, die aber auch in anderen Orten zu beklagen waren, wurde der Stadtteil Ottmuth aber in besonderer Weise Schauplatz eines grausamen Geschehens.

Zwar waren die meisten Einwohner vor der heranrückenden Front geflohen, doch unter den zurückgebliebenen richteten die Soldaten der Sowjetarmee ein Blutbad an: nach den schriftlichen Unterlagen des Pfarramtes wurden in Ottmuth mindestens 100 Personen, darunter viele Frauen und Kinder, zum Teil auf grausamste Art ermordet, obwohl sie sich weder an den Kämpfen beteiligt noch sonst einen Anlaß dazu gegeben hatten.

Diesen Opfern wurde nach dem Krieg aus politische Gründen kein Gedenken zuteil, erinnerten sie doch an Untaten der Sowjetsoldaten. Seit langem besteht aber der Wunsch der Bevölkerung, einen Gedenkstein für diese Toten zu errichten, doch fehlt es bislang an finanziellen Mitteln. Besonders der Ottmuther Pfarrer Kaluza und der Krappitzer Bürgermeister Solloch haben ihre Unterstützung zugesagt, und die Bevölkerung wird den Bau in Eigenleistung vornehmen. Die Einweihung des Denkmals, das in deutscher und polnischer Sprache auch an die anderen Opfer der Weltkriege erinnern soll, soll am 1. November 1999 durch Bischof Nossol in Ottmuth erfolgen.

Dennoch fehlt es noch an Geld für eine würdige Ausgestaltung. Deshalb werden alle Krappitzer und Ottmuther und alle Freunde aufgerufen, einen Beitrag für dieses Mahnmal zu leisten. Die Kosten werden sich voraussichtlich auf etwa 20.000,- DM belaufen, was ohne die Mithilfe der in der Bundesrepublik lebenden Landsleute kaum aufzubringen ist.

Wenn Sie sich daran beteiligen wollen, für die Opfer des Jahres 1945 und die Toten beider Weltkriege ein würdiges Denkmal zu errichten, bitten wir Sie um eine Spende auf das **Konto Nummer 803180210 · Kennwort „Gedenkstätte Krappitz-Ottmuth“ bei der Nassauischen Sparkasse in Montabaur (BLZ: 510 500 15)**. Da über die genauen Vorgänge am Kriegsende und die exakte Zahl der Toten noch keine abschließende Klarheit erlangt werden konnte, wird gleichzeitig eine genaue Liste aller Opfer erarbeitet. Wer nähere Angaben dazu machen kann, wird gebeten, dies an folgende Adresse mitzuteilen: **Hubert Grosch · Asterstr. 16 · 56410 Montabaur · Tel.: 0 26 02/35 45**.

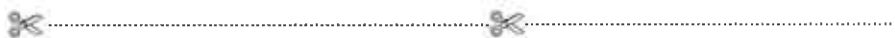
Hier können Sie auch weitere Information zu dem geplanten Denkmal erhalten.

(H. GROSCH)



Kindergarten im Cebulla-Haus, Kinder vom Jahrgang 1928-29

Eingesandt von Franz Krompietz



Bestellschein

Bitte, senden Sie mir das **Krapptiner Heimatblatt**
ab sofort laufend zu.

Den Jahresbezugspreis von DM 22,- begleiche ich nach Erhalt eines Zahlscheines.

Zu- und Vorname geb. am

PLZ. Wohnort

Straße und Hausnummer

Heimatort in O/S

Abonnementskündigung zu jeder Zeit möglich.



Hotzenplotz mit Gänsebrücke, Schloßmauer und Schloß,
in der Mitte die kath. Kirche St. Nikolaus

Liebe Leser!

Unaufgeforderte Aufsätze und Fotos können wir aus technischen Gründen an den Verfasser bzw. Absender nicht zurücksenden. Bei Wohnungswechsel bitte Postkarte mit neuer Anschrift zusenden.

Herausgeber: Alois Bialek, Wertweg 3, 50769 Köln

Tel. 02 21/78 15 67

Fax 02 21/78 18 67

Postbank Köln, Konto-Nr. 77421-502

(BLZ 37010050)

Erscheint viermal im Jahr

Jahresbezugspreis 22,- DM